Bezugspreis
für Halle vierteljährlich bei zweimaliger Zustellung 2,50 M., durch die Post 2,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher der Redaktion Nr. 1140; der Anzeigen-Abteilung Nr. 176, der Abonnementsabteilung Nr. 1133.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Fünfundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf. für Halle, auswärts 1 Mk.

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle Markt 24.

Nr. 356. Halle a. S., Dienstag, den 1. August. 1911.

Die Konservativen und die Regierung.

-tt- Die Konservativen spielen sich gern als die allein berufene Regierungspartei auf. In Wahrheit stützen sie die Regierung nur so lange, wie sie ihnen den Willen tut. Geschieht das nicht, dann scheuen sie vor der schärfsten Opposition nicht zurück. Mit dieser Feststellung wird kein Vorwurf gegen die konservative Partei erhoben, sie hat das Recht und die Pflicht, selbständige Politik zu treiben, aber dann muß sie darauf verzichten, als einzig zuverlässige Regierungsstütze zu gelten, dann darf sie nicht Vorwürfe schleudern gegen andere Parteien, die in Opposition zur Regierungspolitik stehen.

Von Zuverlässigkeit und Treue gegenüber den Ministern ist bei den Konservativen, wie die Erfahrung gezeigt hat, nicht viel zu spüren. Kein Minister hat der Rechten größeren Nutzen gebracht und wertvollere Dienste geleistet, als der aus der Linken hervorgegangene Johannes Miquel. Er war im Alter Ueberagrarier mit Leib und Seele. Aber als er seinen Abschied erhalten hatte, sehr gegen seinen Wunsch und Willen, da schrieb die konservative Presse von ihm: „Getraut haben wir ihm niemals." Die Dankbarkeit mag im bürgerlichen, im gesellschaftlichen, im Familienleben als natürlich, als eine Pflicht, eine Tugend gelten; in der Politik hat sie keine Berechtigung; wenigstens hat sich das Ostelbiertum von ihr frei gewußt. Die alten Götter hielten es immer mit den Siegern; die Konservativen machten es ebenso. Bülow schickte Miquel in die Wüste und sie feierten bald genug den leitenden Staatsmann, der im Kanalkrieg große Worte gefunden und sich eines unsicheren Kantonisten entledigt hatte. Denn derselbe Ministerpräsident und Reichskanzler reichte ihnen die Hand zum Frieden, nahm statt des unteilbaren Ganzen, aus dem nichts ausgeschaltet werden sollte, den Torso ohne das verbindende Mittelstück, ließ sich Schiffahrtsabgaben und Schleppmonopol einstweilen gefallen, und war ein Meister in der Kunst, gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Und dann — er war der Schöpfer des neuen Zolltarifs. Eigentlich war er Gegner der Hochschutzzöllnerei gewesen, er wollte von der Lückenlosigkeit des Grafen Posadowsky nichts wissen. Aber er entwickelte sich mehr und mehr nach rechts, bis er reif für den Leichenstein wurde, den er sich prophezeite: „Dieser ist ein agrarischer Reichskanzler gewesen." Aber man soll niemand vor seinem Tode glücklich preisen und niemand vor seinem Tode ein Denkmal setzen, oder einen Leichenstein bestimmen. Derselbe Fürst Bülow, der von der Rechten einst über den grünen Klee gelobt wurde, ist schließlich durch dieselbe Rechte zur Strecke gebracht worden. Es ging ihm bei ihr noch schlimmer als Miquel. Ueber dessen Sturz setzte sie sich nur gleichmütig hinweg. Bülows Sturz hat sie bewußt und planmäßig herbeigeführt. Freilich auch Bismarck, der sich der Angriffe der „Kreuzzeitung" und ihrer Partei nicht erwehren konnte, hat erlebt, daß sich keine Hand für ihn rührte und daß seine guten Freunde, als er das ihm dringend abgeforderte Entlassungsgesuch eingereicht und Berlin verlassen hatte, ihn gestissentlich mieden, wie einen Pestkranken."

Vielleicht kann man unter dem Gesichtswinkel der Weltgeschichte die Rücksichtslosigkeit gegen die Person als gesunden Egoismus der Partei betrachten. Egoismus jedenfalls, ob gesunden oder ungesunden, haben die Konservativen in Preußen von jeher mit bewundernswerter Offenheit bewiesen. Natürlich behaupten sie gleichwohl, noch nie einen Minister gestürzt, noch nie einen auf den kurulischen Sessel gebracht zu haben. Aber sie nahmen den Kampf auf gegen jeden Kanzler und Minister, wenn und wo er ihnen nicht zu willen war. Jeder, der eine eigene Meinung hatte, wußte ein Lied von den allergetreuesten Vasallen des brandenburgischen Markgrafen zu singen, denen es niemals einfällt, diesem durch Dick und Dünn zu folgen.

Gleichwohl aber nehmen die Konservativen bei den Wahlen mit edler Ungeniertheit die Regierungshilfe für sich in Anspruch und setzen es zumeist auch durch, daß der Regierungsapparat zu ihren Gunsten in Bewegung gesetzt wird, obwohl die obersten Regierungsstellen wiederholt volle Neutralität der Behörden proklamiert haben.

Abg. Dr. Arning über Marokko.

Der nationallib. Reichstagsabg. Dr. Arning, der die marokkanischen Verhältnisse soeben in längerer Studienreise an Ort und Stelle geprüft hat, ergänzt die kürzlich in einem westdeutschen Blatte veröffentlichten Beobachtungen durch einen interessanten Aufsatz in den „Mitteilungen der deutschen Kolonialgesellschaft".

So fesselnd und schön auch Arnings Schilderung Marokkos ist, von dem er sagt: „Was könnte dieses Marokko hervorzaubern aus seinem Boden, wenn hier an dem Eingangstor zu Europas alternder Pracht unter einer geordneten Regierung kräftige Arme in zielbewußter Arbeit schaffen würden" — so wenig gefällt uns der Schlußsatz des Arningschen Exposés, in dem er u. a. sagt:

Jetzt heißt es, daß um Kompensationen verhandelt wird; der französische Kongo soll von der deutschen Regierung als Entschädigung verlangt sein für das Aufgeben unserer marokkanischen Stellung. Pariser Blätter haben es aufgebracht, daß dem so sei. Das ist kaum wahrscheinlich, und es ist eher anzunehmen, daß die ganze Nachricht ein ballon d'essai ist, um von jener Seite uns ein solches Angebot mundgerecht zu machen.

Marokko und Congo français sind zwei inkommensurable Größen, gar nicht miteinander zu vergleichen. Was kann uns der französische Kongo nutzen? Den freien schiffbaren Zugang in das Stromgebiet des Kongo sichert uns die Kongo-Akte und unser letztes Grenzabkommen mit Frankreich. Das Gebiet jener französischen Kolonie ist in weitem Umfange — ebenso und schlimmer, als es früher im freien Kongo-Staate war — an französische Monopol-Gesellschaften vergeben, die den Nutzen des Landes auch unter deutscher Flagge für französische Rechnung ziehen würden.

Drum nichts von Konzessionen und Kompensationen! Wenn Frankreich marokkanische Striche in Besitz nehmen will, so kann das Deutsche Reich ebenfalls **nur in Marokko** Gebietsentschädigungen erhalten."

Dieser letzte Satz fordert unsern Widerspruch heraus. Er wird, so weiten wir, nicht einmal im national-liberalen Lager überall Zustimmung finden! Wenn die Kompensationen für das Aufgeben unserer Rechte in Marokko ein wirklich angemessenes Aequivalent darstellen, — weshalb dann nicht zugreifen, weshalb dann auf einem dem Weltfrieden gefährlichen Standpunkt weiter beharren und mit der Pistole spielen? In einer nicht rechtzeitig inszenierten Weltpolitik liegen die Ideale höher denn sonstwo; das Erreichbare soll hier das Ziel sein, nicht das Streben, Träume zu verwirklichen, deren Deutung schon viel früher erfolgen mußte. Nur wer mit kühlem Sinn nüchterne Tatsachen prüft, kann diplomatisch reussieren! Wäre die deutsche Marokkopolitik nicht durch die Indifferenz des Fürsten Bülow, der im Jahre 1904 im Reichstag verkündete, daß unser Interesse dort mit der „offenen Tür" erschöpft sei und der auf Vorhaltungen im Parlament damals ironisch frug, „ob wir wegen Marokko vom Leder ziehen sollten" — total verfahren worden, so würde die geschäftliche Basis, von der aus heute unsere Ansprüche auf Agadir verfochten werden, eine bessere sein. Denn, nur um **geschäftliche Abmachungen kann es sich handeln.** Eine Ehrenfrage wird die Marokkodifferenz erst dann für uns, wenn England durch sein „hands off" die politische Machtstellung des Deutschen Reichs zu streifen sucht. Das geschah bis jetzt offiziell nicht!

Der allzutraffe Bogen in der Auswärtigen Politik ist für diplomatische Pfeile — wir betonen noch einmal, sofern es ein geschäftliches Ziel zu erreichen galt — nicht immer der beste gewesen. Das sollten sich die Gegner des Kompensationsgedankens merken. Sie sollten statt mit Phantastereien, wie sie heute die Alldeutschen belieben, sich auf den Boden des Erreichbaren stellen und unserm Staatssekretär des Auswärtigen, zu dem ganz Deutschland mit Vertrauen emporblickt, nicht durch unkluge Broschüren das Leben sauer machen. — —

Wir möchten im Anschluß an den vorstehenden Kommentar noch einem Gedanken Ausdruck verleihen, der, so weit wir orientiert sind, in der deutschen Presse bisher kaum erwogen worden ist: Das Erscheinen der deutschen Schiffe vor Agadir, die Wiederaufrollung der ganzen Marokkoangelegenheit hat durch die Begleitmusik, die das französisch-englische Konzert den deutschen Kriegsschiffen zu widmen beliebte, von neuem erkennen lassen, daß das „Pulver trocken" für Deutschland immer noch das vornehmste Gebot heißt. Weder die vielgerühmten Verbrüderungsbesuche hüben und drüben, noch die Teilnahme an höfischen Festen in Windsor, noch die „herzlichen Sympathiekundgebungen" in Osborne haben es verhindern können, daß die internationale Preßassoziation an Seine und Themse über uns herfiel wie die Bullenbeißer. Und auch in Frankreich wird es in absehbarer Zeit keine andere Versöhnung mit Deutschland geben als den Händedruck mit der Rechten, das Gewehr in der Linken. Daran werden weder

Feuilleton.

Beethoven an die Unsterbliche Geliebte.*)

Ein unbekannter Brief des Meisters
mitgeteilt und erläutert von
Paul Bekker-Berlin.

Beethovens Liebesleben bildet ein häufig erörtertes, bisher jedoch ungelöstes Problem für die Beethovenbiographen. Der Reiz, der für viele Betrachter darin liegt, die intimsten persönlichen Erlebnisse eines großen Menschen genau kennen zu lernen, wird Beethoven gegenüber noch gesteigert durch das Dunkel, das sich bisher über den Verlauf der Herzensangelegenheiten des Tondichters breitete und jeder Klärung zu spotten schien. Konnte doch Ignaz v. Seyfried, der zu Beethovens Bekanntenkreis zählte, noch in seinem 1832 erschienenen Buche „Ludwig van Beethovens Studien" behaupten: „Beethoven war nie verheiratet und, merkwürdig genug, auch nie in einem Liebesverhältnis." Dem zweiten Teil dieser Aussage trat allerdings schon 1838 Beethovens Jugendfreund F. G. Wegeler in seinen gemeinschaftlich mit Beethovens Schüler, Ferdinand Ries, herausgegebenen „Biographischen Notizen" mit der Berichtigung entgegen: „Die Wahrheit, wie mein Schwager Stephan von Breuning, wie Ferdinand Ries, wie Bernhard Romberg, wie ich sie kennen lernte, ist: Beethoven war nie ohne eine Liebe und meistens von ihr in hohem Grade ergriffen."

Wegelers Worte erfuhren später Bestätigung durch einzelne, in Briefen und Tagebüchern verstreute Bemerkungen Beethovens, aus denen hervorgeht, daß Beethoven nicht nur lebhafte Empfänglichkeit für Frauenschönheit und -anmut besaß, sondern zuweilen auch Sehnsucht nach einer dauernden ehelichen Verbindung hegte. Eine der berühmtesten dieser Aufzeichnungen ist die aus späteren Jahren stammende Notiz „Nur Liebe — ja nur Sie vermag dir ein glücklicheres Leben zu geben, — o Gott, laß mich sie — jene endlich finden — die mich in Tugend bestärkt — die mir erlaubt mein ist — Baaden am 27. Juli als die M. (?) vorbeifuhr, und es schien als blickte sie auf mich."

Geht aus dieser, wie aus einigen ähnlichen Aufzeichnungen hervor, daß Beethoven zeitweise zweifellos lebhaftes Verlangen nach Frauenliebe empfand, so bleibt doch immer noch die Frage ungelöst, welcher Persönlichkeit Beethovens Neigung galt, und ob seine Liebe erwidert wurde. Zwar nennt der mit Beethoven befreundete Arzt Bertolini die Komtesse Giulietta Guicciardi, Frau v. Frank, Bettina Brentano als Beethovens „Flammen". Auch erzählt Wegeler, daß Beethoven mitunter Eroberungen gemacht hatte, „die manchem Adonis, wo nicht unmöglich, doch sehr schwer geworden wären". Allein bestimmte, über die Bedeutung gesprächsweiser Aeußerungen hinausreichende Hinweise auf eine von Beethoven geliebte Frau oder gar bestätigende Gegenäußerungen einer solchen sind nicht vorhanden.

Nur ein im Nachlaß aufgefundenes Schreiben von Beethovens Hand verrät durch seinen Inhalt, daß es an eine Dame gerichtet war, die Beethovens Liebe erwidert haben muß. Es ist der berühmte rätselvolle Brief an die „unsterbliche Geliebte" — so nennt Beethoven sie innerhalb des Briefes. Berühmt, weil aus dem edlen Pathos der Worte eine flammende Leidenschaft von hinreißender Gewalt spricht, die selbst an einem so tief empfindenden Menschen wie Beethoven überrascht. Rätselvoll, weil die Meinungsverschiedenheiten der Kommentatoren über die Geschichte des Briefes mehr Verwirrung als Klarheit geschaffen haben. Die kostbare Reliquie ist zum Mittelpunkt einer Polemik gemacht worden, die nicht nur die Wichtigkeit des zugrunde liegenden Ereignisses erheblich übertreibt, sondern trotz aller geistreichen Kombinationen und Tüfteleien der Erklärer doch niemals über das Stadium unsicherer Vermutungen hinausgedeihen konnte. Denn diesem Liebesbrief fehlen alle Angaben, die einen zweifelsfreien Rückschluß auf die Persönlichkeit der Adressatin zulassen. Weder der Familiennoch der Vorname der Geliebten wird genannt. Auch die näheren äußeren Umstände, unter denen Beethoven den Brief schrieb, und die vielleicht auf indirektem Wege die Klarstellung des Sachverhalts hätten ermöglichen können, bleiben in Dunkel gehüllt. Beethoven verschweigt den Ort, von dem aus er schreibt. Er erwähnt nur, daß er erst morgens 4 Uhr ankam. „Da es an Pferde mangelte, wählte die Post eine andere Reiseroute, aber welch schrecklicher Weg, auf der vorletzten Station warnte man mich bei nacht zu fahren, machte mich einen Wald fürchten, aber das reizte mich nur — und ich hatte Unrecht, der wagen mußte bei dem schrecklichen Wege brechen, grundloß, bloßer Landweg, ohne solche Postillone, wie ich hatte, wäre ich liegen geblieben Unterwegs — Esterhazi hatte auf dem andern gewöhnlichen Wege hirhin dasselbe schicksaal mit 8 Pferden, was ich mit vier — jedoch hatte ich zum theil wieder Vergnügen, wie immer, wenn ich was glücklich überstehe. —"

Wie diese Andeutungen erkennen lassen, befand Beethoven sich auf einer Reise, vielleicht nach einem entfernt gelegenen Bad. Es kann kein allzu kleiner Ort gewesen sein, denn Beethoven bemerkt am Schluß, daß die Post alle Tage nach B. (Wien?) geht. Einen Ort ausfindig zu machen, auf den diese spärlichen Angaben ohne weiteres zutreffen, ist bis jetzt nicht gelungen. In keinem anderen Briefe Beethovens finden sich ähnliche Bemerkungen. Wie es demnach scheint, ist die sonstige Korrespondenz Beethovens aus dieser Zeit entweder verloren gegangen oder noch in irgendeinem Versteck verborgen.

Indessen wäre die Ortsbezeichnung noch am ehesten zu entbehren. Sind wir doch über Beethovens Reisen während der ersten Jahre des Wiener Aufenthaltes nur mangelhaft orientiert, so daß für diese Zeit ziemlich weitgehenden Mutmaßungen Raum bleibt. Ließe sich das Jahr feststellen, in dem der Brief geschrieben wurde, so wären auch ohne Kenntnis des damaligen Aufenthaltes Beethovens ziemlich sichere Unterlagen für Rückschlüsse auf die Persönlichkeit der Adressatin gewonnen. Die Bestimmung des Jahres bildet daher den Kernpunkt des Streites um den Brief. Beethoven hat den Brief bekanntlich in drei Absätzen geschrieben. Sie tragen die unvollständigen Zeitangaben „Am 6. juli Morgends", „Abends Montags am 6ten Juli", „guten Morgen am 7. Juli". Von diesen drei Daten ist das mittlere das wichtigste. Es zeigt an,

*) Dieser Aufsatz ist dem soeben erschienenen ersten Augustheft des X. Jahrgangs der bekannten Berliner Kunstzeitschrift „Die Musik", Herausgeber Kapellmeister Bernhard Schuster, Verlag Schuster & Loeffler, Berlin, entnommen, die diesem Aufsehen erregenden, ein altes Rätsel glücklich lösenden Beethovenfund nicht weniger als 21 Faksimilenachbildungen von Originalhandschriften des Meisters beilegt; und zwar sind dies die Briefe Beethovens an die Unsterbliche Geliebte selbst (12 Seiten), zwei Blatt aus der Originalpartitur des Streichquintetts op. 29 aus dem Jahre 1801 und 5 Seiten aus den Konversationsheften des Jahres 1823. Das Heft kostet 1 Mk. und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19110801021/fragment/page=0001

die Genossen mit der roten völkerbefreienden Krawatte noch Bertha von Suttner mit dem sentimentalsten Roman etwas ändern. Sehr interessant schreibt Dr. Max Nordau aus Paris der „Saale-Zeitung" über dieses Thema:

Eine förmliche, feierliche Versöhnung kann und wird nicht stattfinden. Zwischen uns und ihnen steht Elsaß-Lothringen, das zu entfernen niemand die Macht und den Mut hat. Aber eine derartige äußerlich, etwa durch Vertrag, Bündnis, Feste, Erklärungen u. dgl. gekennzeichnete Versöhnung ist ja nicht nötig. Tatsächlich leben Deutschland und Frankreich, Deutsche und Franzosen, wenn nicht gerade Zwischenfälle der Tagespolitik, wie der Marokkostreit, akute Verstimmungen herbeiführen, ganz friedlich und freundlich neben und miteinander, die tausend Fäden, die das wirt- und wissenschaftliche Leben, die Reisen, das Kunstschaffen, der Literaturaustausch in unserer Zeit zwischen Nachbarvölkern knüpfen, bringen sie einander unmerklich nahe und eines Tages erwachen sie zur Erkenntnis, daß sie zu einer untrennbaren Kultureinheit zusammengefügt sind. Damit können wir uns zufrieden geben.

Dieses Aneinanderbringen zweier Nationen, von dem Max Nordau spricht, kann nur durch eine maßvolle und natürlich ebenso entschlossene Politik, wie sie Herr von Kiderlen dirigiert, der die französische Psyche so gut kennt, erfolgen. Auf „alldeutsche" Zurufe reagiert der gallische Hahn nicht. W. G.

•

Offiziöse Entenjagd.

Paris, 31. Juli. Die halbamtliche Agence Havas veröffentlicht folgende Note: Verschiedene Zeitungen haben sich in der letzten Zeit zum Echo von tendenziösen Gerüchten gemacht, denen zufolge Deutschland zu ungewöhnlichen Einberufungen von Reservisten schritt, während Frankreich seinerseits außergewöhnliche militärische Maßnahmen träfe. Diese verschiedenen Gerüchte entbehren jeder Begründung.

Paris, 31. Juli. Eine weitere Note der „Agence Havas" besagt:

Ein Morgenblatt hat einige vertrauliche Mitteilungen veröffentlicht, die ihm von einer hochstehenden deutschen Persönlichkeit gemacht worden seien, darunter auch eine angebliche Aeußerung des Botschafters Jules Cambon gegenüber dem deutschen Staatssekretär von Kiderlen-Wächter. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß die Jules Cambon zugeschriebenen Aeußerungen in jedem Punkte unrichtig sind.

Zu dem zweiten Dementi fügt das genannte Telegraphen-Bureau in einem besonderen Telegramm noch die Erläuterung hinzu, daß dieses sich auf die — von uns kritisierte — Berliner Meldung des Matin beziehe, worin behauptet worden war, der französische Botschafter Cambon habe v. Kiderlen-Wächter, als derselbe in einer Unterredung über die marokkanische Angelegenheit die scharfe Tonart anwandte, gesagt: **„Aber, mein verehrter Herr Minister, Sie vergessen, daß Ihr Souverän in Kiel gesagt hat: Mit oder ohne Kompensationen, Marokko ist mir gleichgültig."**

•

Eine neue Hetze des „Matin".

§ **Paris**, 1. Aug.

Trotzdem von deutscher Seite wiederholt erklärt wurde, daß in Agadir keine Landung deutscher Truppen erfolgt, noch eine solche in Aussicht genommen sei, läßt der „Matin" sich heute melden, daß der Kreuzer „Berlin" gestern ein Detachement von 30 Matrosen gelandet hat.

Das Blatt berichtet weiter, unter den Eingeborenen mache sich eine Gärung bemerkbar. Die Leute des Krimasstammes hätten auf dem Markt von Funti den heiligen Krieg erklärt.

Deutsches Reich.

Eine militärische Expedition nach dem Caprivizipfel.

Der quälenden Ungewißheit über das Schicksal der Kolonne Frankenberg, von der seit jener Unglücksbotschaft vom 19. Juli keine Nachricht mehr nach Europa gelangt ist, will die Regierung jetzt ein Ende machen. Aus Deutsch-Südwestafrika wird nämlich amtlich gemeldet:

Da es trotz aller Nachforschungen bisher immer noch nicht gelungen ist, Aufklärung über das Schicksal der Kolonne Frankenberg zu schaffen, und da außerdem auch die am Okavango gelegene Polizeistation Kuringkuru und die 60 Kilometer westlich von Andara (Libeba) gelegene Oblatenmission Niangana gefährdet erscheinen, hat sich der Gouverneur entschlossen, eine stärkere Expedition in den Nordosten des Schutzgebietes zu entsenden. Die Expedition setzt sich aus zwei Kompagnien, einer halben Batterie, einer Maschinengewehrabteilung und einem Verkehrszug zusammen. Angesichts der Länge der Etappenstrecke ist dieses Truppenaufgebot in Stärke von etwa 200 Mann erforderlich. Die Führung übernimmt Major Hinsch; auch der Kommandeur der Schutztruppe Major v. Heydebreck wird die Expedition begleiten.

Nach der Reutermeldung vom 19. Juli sollte die 2 weiße Sergeanten, 14 schwarze Polizisten und 20 Träger starke Abteilung von Leuten des Okavambostammes in Ngamiland im sogenannten Caprivizipfel vollständig niedergemacht worden sein; nur der Führer der Abteilung, Distriktskommissar von Frankenberg, sollte auf einem Maultier entkommen sein. Auffallenderweise hat nun aber auch v. Frankenberg inzwischen kein Lebenszeichen von sich gegeben, obwohl er doch in den inzwischen vergangenen 12 Tagen eine englische Station hätte erreichen müssen, wenn er in der Tat geretet wäre. Hoffentlich gelingt es dem Expeditionskorps, bald Licht in die Vorgänge zu bringen; weiß man doch noch nicht einmal, ob jener Reutermeldung überhaupt ein tatsächlicher Vorgang zugrunde liegt. Die Meldung kam aus Livingstone in Rhodesia, wohin die betreffende Nachricht aus Sesheke an der Grenze des deutschen Schutzgebietes gelangt war; und diese Nachricht wieder beruhte auf Gerüchten, die dort unter den Eingeborenen umliefen. Welche Bedeutung der Expedition beigemessen wird, kann man daraus ersehen, daß der Kommandeur der Schutztruppe sich persönlich an ihr beteiligt.

Ein Zopf.

Wie bereits aus Straßburg gemeldet, sind die vier Korps des Straßburger S. C., nachdem sie wegen Anmaßung einer gegen die Universitätsstatuten verstoßenden Gerichtsbarkeit über einen Referendar auf zwei Semester suspendiert worden waren, aufs neue, und zwar auf weitere zwei Semester suspendiert worden. Diese erneute Suspension erfolgte auf Anzeige des betreffenden Referendars, der sich durch eine in den Straßburger Zeitungen erschienene Erklärung des S. C. geschädigt fühlte. Diese ganze Angelegenheit gibt wieder einmal Gelegenheit, die Universitätsbestimmungen bezüglich der studentischen Vereine auf ihre Berechtigung und Zeitgemäßheit hin anzusehen. Der S. C. hatte zur „Vermeidung von Mißverständnissen" eine Erklärung in die Straßburger Presse gegeben, die durchaus nichts neues brachte, sondern lediglich sachlich über die Umstände referierte, die zu seiner Suspension geführt hatten. Obwohl also keinerlei neues Material vorlag, verurteilte der Senat den S. C. zu einer erneuten Suspension auf die einfache Erklärung des betreffenden Referendars hin, er fühle sich weiterhin geschädigt, und auf seine Behauptung, der S. C. habe die Verrufserklärung an sein (des Referendars) Landgericht und Regiment gehen lassen. Beides ist nachweislich unwahr. Der Senat jedoch verzichtete auf eine Einvernehmung der Beschuldigten.

Ein solches Verhalten kann weit über irgend welche studentische Interessen hinaus gefährlich werden bei einer Instanz, wie sie der Straßburger Senat ist, gegen dessen Erkenntnisse keine Berufung möglich ist. Es erscheint doch an der Zeit, diese apodiktische Gerichtsbarkeit etwas mehr mit dem heutigen Rechtsbewußtsein und der übrigen Gesetzgebung in Einklang zu bringen.

Ein Sohn Adolf Wagners — Professor der Theologie in Breslau.

In der „Osnabrücker Ztg." lesen wir:

„In der katholisch-theologischen Fakultät zu Breslau habilitierte sich für das Fach der Moraltheologie Dr. theol. et phil. Friedrich Wagner mit einer Vorlesung über „Die Willensfreiheit und ihre Hemmnisse."

Dr. Wagner ist 1867 als Sohn des bekannten protestantischen Professors der Nationalökonomie an der Berliner Universität, Exzellenz Adolf Wagner, geboren und hatte zuerst Philosophie und Kunstwissenschaft studiert. Nach seiner Promotion war er eine Zeitlang als Museumsassistent tätig, dann trat er zur katholischen Kirche über und studierte in Freiburg i. Br. Theologie. Gegenwärtig ist er Benefiziat der kurfürstlichen Kapelle an der Domkirche zu Breslau.

Parteinachrichten.

L. C. **Den Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften** hat sich der Deutsche Kaufmännische Verband angeschlossen. Es wird nun eine rege Agitation für diesen neuen kaufmännischen Gewerkverein einsetzen. Alle Angehörigen der Gewerkvereine sollen mithelfen, wenn es gilt, neue Ortsgruppen für den Deutschen Kaufmännischen Verband zu gründen.

Augenblicklich sind alle deutschen Arbeiterorganisationen mit wenigen Ausnahmen in einem regen Wachstum begriffen. In allen Industriegruppen hat die Zahl der organisierten Arbeiter zugenommen. Nimmt man die drei Hauptorganisationen, die freien Gewerkschaften, die christlichen Gewerkschaften und die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine zusammen, so ergibt sich z. B., daß in der Metallindustrie 583 048 Arbeiter im Jahre 1910 organisiert waren, im Baugewerbe 407 373, im Handels- und Transportgewerbe 259 158, im Bergbau 209 905, in der Textilindustrie 164 565, in der Bekleidungsindustrie 123 763, in der Holzindustrie 199 573, in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie 118 561. Fabrikarbeiter waren 184 130, im polygraphischen Gewerbe waren 97 179 organisiert, in der Papier- und Lederindustrie 71 792, in der Industrie der Steine und Erden 70 151, Gastwirtsgehilfen waren 12 939, Gärtner 6343.

L. C. **Sozialdemokratische Rauhbeine.** Die Sozialdemokratie krankt noch immer daran, daß sich in ihren Reihen Leute befinden, die gar zu gern den wilden Mann spielen. Diese „blutigen" Genossen, die von Taktik nichts verstehen und nichts verstehen wollen, haben leider oft einen großen Anhang hinter sich, weil sie sich als Volksmänner aufspielen, die weder Tod noch Teufel fürchten, wenn es das Wohl des Volkes gilt. Lebhafte Klagen über den Ton der Genossen kommen auch aus dem Frankfurter Stadtparlament. Die sozialdemokratischen Vertreter leisten sich dort gegenüber den anderen Stadtverordneten oft Verdächtigungen schlimmster Art. Sie halten sehr oft nur Agitationsreden zum Fenster hinaus und für die Galerie. Natürlich wird dadurch die Stadtverordnetenversammlung zum Tummelplatz der Parteileidenschaften. Selbstverständlich kann der Vorsitzende einer Versammlung nicht dulden, daß die Zuhörer auch ihren Leibredner noch durch begeisterte Zurufe ermuntern, wie das letzthin in Frankfurt der Fall war. Es war daher durchaus verfehlt, wenn die sozialdemokratische Fraktion den Saal verließ, weil der Präsident die Galerie, von der aus trotz entschiedener Warnung weitere Störungen erfolgten, räumen ließ. Die sozialdemokratische Fraktion hätte diese Verbeugung, die sie mit ihrem Auszuge vor den Galeriebesuchern machte, nicht tun sollen. Auch sie hat ein Interesse daran, daß im Stadtparlament sachlich verhandelt wird.

Hof- und Personalnachrichten.

Der Kaiser in Swinemünde.

Aus Swinemünde, 31. Juli, wird dem „B. T." gemeldet: Im Laufe des heutigen Nachmittag hatte sich wieder eine große Menschenmenge vor der „Hohenzollern" eingefunden, um den Kaiser zu sehen. Gegen fünf Uhr verließ der Kaiser mit seinem Gefolge die kaiserliche Jacht in Zivil. Die Herren begaben sich in drei Automobilen über Heringsdorf und Bansin nach Langenberg. Die Rückkehr erfolgte abends 7 Uhr. Zur Abendtafel waren geladen: Frau Konsul Staudt mit ihrer verheirateten Tochter, der

---

daß der Brief in einem Jahre geschrieben wurde, in dem der 6. Juli ein Montag war. Demnach kommen aus der Zeit vom 25. bis zum 48. Lebensjahre Beethovens folgende Jahre in Betracht: 1795, 1801, 1807, 1812, 1818. In einem dieser Jahre muß der Brief also geschrieben sein, vorausgesetzt, daß man nicht einen Irrtum Beethovens in der Benennung des Tages annehmen und dadurch vollständig ins Uferlose geraten will.

Eifrige Forscher haben es sich nicht entgehen lassen, zu untersuchen, welche von den Frauen aus Beethovens Umgangskreis in den fraglichen Jahren wohl den Tondichter hätten fesseln können. Eine ganze Anzahl von Frauen, denen Beethoven sich zu verschiedenen Zeiten seines Lebens persönlich genähert hat, ist auf diese Weise namhaft gemacht worden. Der chronologischen Reihenfolge nach muß als erste die mit Beethoven schon von Bonn her bekannte Sängerin Magdalene Willmann genannt werden, der Beethoven, einer Ueberlieferung zufolge, 1795 einen Heiratsantrag stellte. Theodor v. Frimmel nimmt an, daß der Brief an sie gerichtet, also 1795 geschrieben sei.

Nächst der Willmann kommt die junge Komtesse Giulietta Guicciardi in Betracht, die in den ersten Jahren des neuen Jahrhunderts Beethovens Klavierschülerin war und mehreren seiner Freunde als eine seiner „Flammen" galt. Beethoven selbst hat diese Meinung 1823 Schindler gegenüber bestätigt. In einem Konversationsheft aus dieser Zeit findet sich eine Unterhaltung zwischen Beethoven und Schindler, die sich um die Person der einstigen Komtesse Guicciardi, späteren Gräfin Gallenberg dreht.*) Das Gespräch wurde an einem öffentlichen Ort geführt und Beethoven schrieb, um nicht von anderen gehört zu werden, seine an Schindler erteilten Antworten auf. Um das Aufgeschriebene vor unberufenen Blicken zu schützen, bediente er sich der französischen Sprache. Es finden sich hier von Beethovens Hand folgende interessante Sätze: **)

„J'étois bien aimé d'elle et plus que jamais son époux. Il étoit pourtant plutot son amant que moi, mais par elle j'en apprinois de son misère et je trouvais un homme de bien qui me donnoit la somme de 500 fl. pour le soulager...

elle est née Guicciardi

Ell' étoit prise [?] qu'épousse de lui avant [son voyage (ergänzt Schindler)] de l'Italie — [arrivé à Vienne (ergänzt Schindler)] elle cherchait moi pleureant, mais je la meprisois. —

Schindler: „Herkules am Scheidewege! —"

Daß ein Liebesverhältnis zwischen Beethoven und Giulietta bestanden hat, ist nach diesen Worten Beethovens kaum zu bezweifeln. Fraglich aber erscheint immerhin, ob es sich hier nur um eine kurze Liebschaft handelte, oder ob Giulietta Guicciardi mit der geheimnisumwobenen unsterblichen Geliebten zu identifizieren ist. Da sie sich schon 1803 mit dem Grafen Gallenberg vermählte und dann mit dem Gatten nach Italien reiste, hätte der Brief vor dieser Zeit geschrieben sein müssen. Gegen diese von Schindler, Marx und Kalischer verfochtene Annahme erhob zuerst der klassische Beethovenbiograph A. W. Thayer Einspruch. Es ist nicht möglich, hier eine genaue Aufzählung der Gründe zu geben, die den scharfsinnigen Forscher zu seinen Bedenken gegen die Guicciardi-hypothese veranlaßten. Es genügt zunächst festzustellen, daß Thayer in der Gräfin Therese Brunswick die Adressatin des Briefes vermutete. Unter Annahme eines Irrtums seitens Beethovens in der Tagesbenennung verlegte Thayer die Entstehung des Schreibens in das Jahr 1806. Ihm schlossen sich später Mariam Tenger und La Mara an. Die letztere veröffentlichte unter bombastischen Ankündigungen die „Memoiren der Gräfin Brunswick", ohne damit irgendeinen Beweis für das Bestehen eines zärtlichen Verhältnisses zwischen Beethoven und Therese Brunswick zu erbringen. Thayers Erklärung fand nur geteilte Anerkennung und führte andere kombinationsfreudige Schriftsteller zur Aufstellung neuer Hypothesen. So behält Hugo Riemann, der Bearbeiter der Neuausgabe von Thayers biographischem Werk, zwar Therese Brunswick als Adressatin des Liebesbriefes bei, verlegt aber das Vorkommnis in das Jahr 1812. Von anderen wurden Bettina v. Arnim, Therese Malfatti (1810) und Amalie Sebald (1812) in Vorschlag gebracht.

Doch auch den findigsten Köpfen war es nicht möglich, den sachlich unbedingt sicheren Nachweis zu führen, daß Beethovens Brief tatsächlich an eine dieser Frauen gerichtet sein müsse. Immer mußten bis zu einem gewissen Grade unsichere Kombinationen, Vermutungen, willkürliche, aus subjektiver Ueberzeugung gewonnene Annahmen die Stelle untrüglicher Beweise ersetzen. Die Brücken, die zur Vergangenheit führen, schienen abgebrochen. Wer nicht gutgläubig genug war, um sich mit Theorien und eigenmächtigen Spekulationen zu begnügen, konnte über das Kaspar Hauserproblem der Beethovenforschung nur mit einem skeptischen „Ignorabimus" hinweggehen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Siehe das Faksimile unter den Beilagen dieses Heftes. Sie umfassen ausschließlich Nachbildungen solcher Beethovenschen Autographe, die mit der Frage nach der „unsterblichen Geliebten" im engsten Zusammenhang stehen. Wenn es uns gelungen ist, unseren Lesern auf 21 Blatt den authentischen Beethovenschen Wortlaut zu bieten, so verdanken wir die Möglichkeit dieser einzigartigen Faksimile-Serie vor allem dem liebenswürdigen Entgegenkommen des Herrn Prof. Dr. Kupfermann, Direktors bei der Königlichen Bibliothek in Berlin, der uns die Reproduktion des Briefes an die „unsterbliche Geliebte", des Abschnittes aus dem Konversationsheft T. 10 vom Februar 1823 und der beiden Partiturseiten aus op. 29 freundlichst gestattete. Red.

**) Das ganze Gespräch teilt Kalischer in seiner Gesamtausgab der Briefe Beethovens, 2. Aufl., Bd. 1, S. 76ff. mit.

Bayreuth und sein „Parsifal".

Die Bayreuther Festspiele dieses Jahres erhalten ihre besondere Bedeutung dadurch, daß sie voraussichtlich die letzten vor dem Jahre 1913 sind, in dem die Werke Wagners nach den gesetzlichen Bestimmungen frei werden. In Anschluß daran hat die Berliner Zeitschrift „Das Theater" einer Anzahl angesehener Persönlichkeiten folgende Frage vorgelegt:

„Halten Sie eine Verlängerung der Schutzfrist für wünschenswert? Welche Gründe sprechen nach Ihrer Ansicht dafür respektive dagegen? Sind Sie insbesondere der Ansicht, daß der „Parsifal" an Bayreuth gebunden ist?"

Von den eingegangenen Antworten seien die folgenden hier wiedergegeben:

Hermann Bahr schreibt aus Bayreuth:

Ich wünsche, daß die Schutzfrist für „Parsifal" verlängert und er auch in Zukunft nirgends als in Bayreuth aufgeführt werde, weil ich unseren Geschäftstheatern eine vollkommene Vorstellung „Parsifals" nicht zutraue, geschweige denn die Erhaltung einer solchen Vorstellung im Alltagsrepertoire, und weil mir das Publikum unserer Geschäftstheater, das vom Erwerb weg

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19110801021/fragment/page=0002

Gattin des Rittmeisters v. Kummer vom zweiten Gardeulanenregiment, und ihren zwei unverheirateten Töchtern. Die Damen trafen im eigenen Automobil aus Heringsdorf an der „Hohenzollern" ein. Kurz zuvor war auch Rittmeister v. Kummer eingetroffen. Auf der Ausfahrt ließ der Kaiser halten. Er nahm aus den Händen der Tochter einer Berliner Familie einen Rosenstrauß entgegen und wechselte mit den Eltern des Kindes einige Worte. Nach der Abendtafel fand an Deck der „Hohenzollern" wieder Promenadenkonzert statt, zu dem sich zahlreiche Kurgäste vor der Kaiserjacht eingefunden hatten. Der Kaiser dirigierte die Kapelle selbst, wie er öfter zu tun pflegt. Die hiesige Jugendwehr, die bei der Ankunft der „Hohenzollern" vor der kaiserlichen Jacht defilierte, erhielt ein Danktelegramm des Kaisers.

Heute nachm. konzertierte die Kapelle der „Hohenzollern" im großen Saale des am Strand gelegenen Restaurants vor den zahlreichen Kurgästen. Heute sind auch die letzten Vorbereitungen für das morgen stattfindende Scharfschießen der Küstenartillerie getroffen worden. Morgen in den ersten Morgenstunden werden die aus großen Bretterwänden bestehenden Ziele, die von Dampfern an langen Stahltrossen geschleppt werden, ihren Platz einnehmen. Schon frühmorgens wird sich der Kaiser mit Gefolge nach der Ostseite begeben und von dort die Schießübungen beobachten. Das Schießen wird um 11 Uhr beendet sein. Der Zutritt zu den Batterien ist auf das strengste verboten; die Batterien werden durch Truppen abgesperrt werden. Da Swinemünde in diesem Jahre auch seine Spionageaffären gehabt hat und man englischen, französischen und auch russischen Spionen auf der Spur gewesen ist, wurde die Bewachung der Küstenbefestigungen verschärft. Morgen abend 10 Uhr erfolgt die Abreise des Kaisers im Gefolge zum Truppenübungsplatz Altengrabow.

Ausland.

Richter preisgegeben?

Aus Elasson wird berichtet:

Am Montag brachte ein Schäfer einen neuen Brief der Räuber, die den Ingenieur Richter entführt haben. Sie verlangen in dem Schreiben, das deutsche Konsulat möge doch einen Vertrauensmann zu ihnen senden. Dieser werde in keiner Weise feindselig angegriffen werden; er habe nichts zu befürchten. Man wolle bloß mit ihm wegen der Höhe des Lösegeldes und der Zahlungsmodalitäten unterhandeln. Die Räuber fügen dem griechisch geschriebenen Briefe wieder die Drohung hinzu, daß Richter umgebracht werde, falls man ihrem Verlangen nicht entspreche. Die Behörden beabsichtigen, die Nachforschungen im Olympgebiete einzustellen, weil sie zwecklos sind. Ihrer Meinung nach haben die Räuber bereits den türkischen Boden verlassen.

Die Pforte beauftragte, wie weiter gemeldet wird, den türkischen Gesandten in Athen durch eine vertrauliche Depesche, sich unter der Hand Gewißheit darüber zu verschaffen, ob die Bande, die Richter entführte, auf griechisches Gebiet übergetreten sei. Zugleich werden unter dem 29. Juli vom Wali von Monastir zwei Bandenkämpfe an der griechischen Grenze ausdrücklich bestätigt. Die eine Bande von 7 Personen unter dem berüchtigten Banditen Kosta Karamitsch wurde unterhalb des Olympgipfels von der Gendarmerie erwischt und dabei ein Räuber erschossen, einer verwundet. Die Bande floh auf den Olymp und wurde von den Truppen verfolgt. Ein anderer Kampf spielte sich bei Provoli gegen eine Bande des Nuli Samanika ab. Ein Räuber wurde gefangen. Man fand bei ihm einen kompromittierenden Brief eines griechischen Offiziers und ein griechisches Gewehr.

Die Befreiung Richters scheint jetzt mehr denn je in Frage gestellt. Meldet doch der Draht aus Saloniki:

Saloniki, 1. August. Infolge der starken Zunahme der Bandenumtriebe an der griechischen Grenze wurde die Einstellung der Verfolgung der Entführer des Ingenieurs Richter beantragt, damit die im Olympgebirge befindlichen Truppen zur Verfolgung von Banden herangezogen werden können.

Die Republik Portugal.

Die Auffindung jener Dokumente, wonach die portugiesische Königsfamilie sich die Hilfe Englands durch Abtreten von portugiesischem Gebiet erkaufen wollte, hat das Gerücht gezeitigt, als ob die Regierung zusammen mit der Nationalversammlung eine Hochverratserklärung gegen die entthronte Königsfamilie erlassen werde und die Konfiszierung der Krongüter plane. Diesen und anderen Gerüchten entgegenzuwirken, wird von angeblich zuständiger Stelle dem „B. T." folgende Aufklärung über die Lage in Portugal gegeben:

Nachdem die Kanonen in Lissabon das entscheidende Wort gesprochen, läßt nichts darauf schließen, daß die portugiesischen Staatsangelegenheiten auch weiterhin einen hochdramatischen Verlauf nehmen, wie wohl hier und da im Auslande gemutmaßt wird. Im Gegenteil, das portugiesische Volk offenbart Verständnis für die schwierige Lage der provisorischen Regierung und übt Besonnenheit. Die Nationalversammlung hat eine Kommission von fünf angesehenen Männern ernannt, die aufgefundenen königlichen Dokumente und noch andere Berge von Schriften, die hier und da aus ihrem Verwahrsam herausgezogen sind, zu prüfen, zu sichten und darüber eine Denkschrift zu verfassen. Bei dem Geschäft übereilt man sich keineswegs. Ruhig Blut ist die Parole in Portugal! Erst nach genauester Erforschung der Sachlage werden Regierung und Parlament sich über das Weitere schlüssig machen. Daß eine royalistische Gegenströmung im Lande tätig ist, soll nicht geleugnet werden. Indessen haben jene verhängnisvollen Dokumente die Reihen der Parteigänger des Hauses Braganza stark gelichtet. Aber auch sonst kann die Regierung auf die Armee und die Marine so sicher zählen, daß alle etwaigen Umtriebe gegen die Republik im Keim erstickt würden. Die Anerkennung der Republik durch die Großmächte konnte bislang aus rein formalen Gründen noch nicht erfolgen. Denn Portugal ist gegenwärtig dem Auslande gegenüber ein noch nicht endgültig geregelter Staat. Zuvörderst muß die Verfassung ausgearbeitet und genehmigt sein, worauf erst der konstitutionelle Präsident gewählt werden kann. Ist das aber geschehen, so wird sich die Anerkennung der Republik ohne weiteres vollziehen und zwar durch eine gemeinsame Aktion der Mächte.

*

Der Papst gegen die Republik Portugal.

Wie der Draht aus Lissabon meldet, richtete Kapitän Couceiro, der Führer der portugiesischen Monarchisten in Spanien an den Papst einen Brief, in dem er den Vatikan um Unterstützung der royalistischen Sache bat. Er versprach, daß im Falle der Wiederherstellung der Monarchie in Portugal alle Kongregationen und Klöster wieder hergestellt und die Suprematie der katholischen Kirche neu begründet werden würde.

Namens des Papstes antwortete Kardinalstaatssekretär Merry del Val, daß der Vatikan gewillt sei, den Royalisten alle erdenkliche Unterstützung zuteil werden zu lassen.

Sabotage.

Paris, 1. Aug. Die Sabotageakte, die in der Nähe von Nancy begangen worden sind und wobei die Telegraphendrähte durchschnitten und Telegraphenstangen umgerissen wurden, möchte eine Pariser Telegraphenagentur deutschen Soldaten in die Schuhe schieben, von denen 6 die französische Grenze überschritten haben und von französischen Jägern zu Fuß in das Gefängnis von Longroi eingebracht worden sein sollen. Selbst der deutsch-feindliche „Matin" meldet, daß ihm in Bezug eines derartigen Zwischenfalles nichts bekannt sei.

Persiens Politik.

Petersburg, 1. Aug. Der russische Gesandte in Teheran hat die persische Regierung davon verständigt, daß die Auszahlung der Zinsen der russischen Schuld sowie der Zollabgaben in die Hände des belgischen Zollverwalters und nicht in diejenigen des amerikanischen Zollverwalters Schuster erfolgen muß. Rußland erkenne nicht mehr die Autorität des persischen Parlaments an, welches den Amerikaner Schuster mit der Aufbringung aller Reichseinkünfte beauftragt hat. Die persische Regierung ihrerseits erklärt das Vorgehen Rußlands als einen Verstoß gegen das internationale Abkommen.

Fortschritte der Rebellion auf Haiti.

Durch das amerikanische Kanonenboot „Petrell" ist laut „Tag" das Staatsdepartement in Washington informiert worden, daß die Provinzen Grandanse und Tiburon auf Haiti von den Rebellen vollkommen besetzt sind.

Provinzial-Nachrichten.

Polizeihundprüfung in Naumburg.

Naumburg, 31. Juli. Die vom Zweigverein Weimar des Vereins zur Förderung der Zucht und Verwendung von Polizeihunden in Hagen i. W. am Sonntag nachmittag veranstaltete Vorführung von Polizeihunden hatte trotz der großen Hitze eine verhältnismäßig große Schar von Zuschauern angelockt. Die städtischen Körperschaften waren vertreten durch Oberbürgermeister Kraatz, Bürgermeister Reißbrodt und Stadtverordnetenvorsteher Justizrat Dr. Reichardt. Einleitend begrüßte der Prüfungsleiter und Vorsitzende des Zweigvereins Weimar, Kriminalkommissar Quehl, die Erschienenen und dankte dem Oberbürgermeister Kraatz für die Uebernahme des Protektorats. Die Vorführung von Polizeihunden, die der Verein seit einiger Zeit in den größeren Städten Deutschlands veranstalte, habe vornehmlich den Zweck, Interesse und Verständnis für die Verwendung der Polizeihunde in weitere Kreise zu tragen. Die vielen Mißerfolge, die auf diesem Gebiete gemacht würden, kämen eben daher, daß man bei jeder Gelegenheit den Polizeihund requiriere, selbst auch da, wo nach Lage der Sache ein Erfolg ausgeschlossen sei. Von den vorgeführten sechs Hunden erregte ganz besonderes Interesse Zeno vom Edelhof (Airedale-Terrier, Besitzer Herr Franz Exner in Weimar), der durch seine großartige Dressur geradezu verblüffte. Dieser Hund, der der Weimarer Kriminalpolizei zur Verfügung steht, wurde auch schon mehrfach mit bestem Erfolge bei Aufspürung von Verbrechern benutzt. So konnte mit Hilfe Zenos der Einbrecher Weißbecker in Berka verhaftet werden. Ferner gelang dem Hunde die Auffindung einer Leiche, die seit 8 Tagen in der Ilm lag. Die Uebungen bestanden in Leinenführigkeit, Folgen frei bei Fuß, auf Befehl anhaltend „Laut geben", apportieren gewerfener Sachen, Springen über Hindernisse (bis 2 Meter), Bewachen von Gegenständen, Verweigern von Futter aus fremder Hand, Suchen versteckter und weggeworfener Gegenstände, Verbellen, Stellen eines flüchtigen Verbrechers, Hilfe auf ein Notsignal usw. Diese Aufgaben wurden von den Hunden durchweg ausgezeichnet gelöst. Den Abschluß der Vorführung bildete die sogenannte „Wasserarbeit". Eine in die Saale geworfene ausgestopfte Puppe mußte von jedem Hunde ans Land gebracht werden. Auch diese Uebung verlief sehr interessant und bildete einen schönen Abschluß der ganzen Veranstaltung.

Grubenbrand.

h. **Altenburg,** 1. Aug. Seit gestern nachmittag brennt der obere Tagebau der Grube „Vereinsglück" bei Spora. Das Feuer hat beträchtlichen Umfang angenommen und ist weithin sichtbar. Selbstentzündung wird nicht angenommen. Der Schaden kann noch nicht geschätzt werden.

Aschersleben, 31. Juli. (Wassermangel infolge der Hitze.) Der Magistrat hatte in einer Bekanntmachung um Einschränkung des Verbrauchs von Trinkwasser ersucht. Der erhoffte Erfolg ist jedoch ausgeblieben. Infolgedessen sieht sich der Magistrat nunmehr veranlaßt, auf Grund des Ortsstatuts über die Benutzung der Wasserleitung die Verwendung von Wasser aus der Trinkwasserleitung zum Besprengen der Gärten sowie zum Speisen von Springbrunnen oder Rasensprengern mittels Schlauchanschlusses an die Leitung zu verbieten und Zuwiderhandlungen mit Geldstrafe bis zu 30 Mark zu bedrohen.

Sangerhausen, 31. Juli. (Zur Vorsicht beim Genusse kalter Flüssigkeiten) während der jetzigen Hitze mahnt folgender Fall: Der auf der Schlüsterschen Ziegelei in Schöningen beschäftigte Arbeiter Wilhelm Schmidt hatte, um seinen Durst zu stillen, in erhitztem Zustande eine Flasche kalten Wassers schnell getrunken. Er hatte die Flasche kaum abgesetzt, als er tot zu Boden stürzte.

Nordhausen, 31. Juli. (Neubau einer Fabrik.) Die kürzlich abgebrannte Riemannsche Fabrik wird wieder neu aufgebaut. Die Pläne hat Herr Architekt Ricken entworfen und sie zeigen die Berücksichtigung modernster Forderungen. Die Anlage selbst wird nicht ganz so groß werden, als die alte es war, doch wird die Leistungsfähigkeit sich erhöhen. Mit dem Neubau wird sofort begonnen. Die Inbetriebnahme ist noch für dieses Jahr vorgesehen.

i. **Vom Vorharz,** 30. Juli. (Landwirtschaftliches.) Die Erträge der Heuernte sowie auch aller anderen Futterpflanzen sind wohl 50 Proz. geringer gegen die Vorjahre. Auf Grumtwuchs ist gar nicht zu rechnen, da die Wiesen total verbrannt sind. In mittleren und kleineren Wirtschaften beginnt man bereits durch Verkauf den Rindviehbestand zu verkleinern. — Roggen und Gerste stehen wohl mit wenig Ausnahmen recht gut. Der Roggenschnitt hat mit Ende Juli begonnen. Sommergetreide versprricht kaum eine Mittelernte, da es ganz ohne Regen blieb und nun zur Frühreife getrieben wird. — Die Rüben sind durch Trockenheit und Mäusen fast durchweg vernichtet. Bei eintretendem Regen wäre für die Kartoffeln noch guter Ansatz zu erwarten. Sie stehen in Blüte. — In der Ausbreitung der Blutlaus ist Rückgang eingetreten. Aber die Mäuseplage ist von neuem ganz entsetzlich. — Die Erträge des Beerenobstes waren sehr gut; konnten doch z. B. in einer zweijährigen 4 Ar großen Erdbeerpflanzung 4½ Zentner Früchte geerntet werden, was auf den Morgen eine Einnahme von rund 900 Mk. bedeutet. — Die Kirsche zeigte sich in allen Sorten nach Quantität und Qualität ganz vorzüglich. Birnen bringen reiche, Aepfel ganz schwache Erträge.

Osterode, 31. Juli. (Feuer.) Dieser Tage brannte das am Schwiegershäuser Wege romantisch gelegene „Gasthaus Clausius" ab. Trotzdem die hiesigen Feuerwehren sofort zur Stelle waren, konnte wegen des Wassermangels nicht viel zur Rettung getan werden. Das Feuer, das in einem Nebengebäude ausbrach, verbreitete sich mit furchtbarer Schnelligkeit und legte das aus Wohnhaus, Saal, Scheune, Remisen bestehende Anwesen in kurzer Zeit in Asche. Ueber die Entstehungsursache konnte noch nichts ermittelt werden. Der Schaden ist nur mäßig durch Versicherung gedeckt.

Bitterfeld, 31. Juli. (Feuer.) Gestern nachmittag geriet infolge Selbstentzündung ein Kohlenstoß der Grube Richard bei Sandersdorf in Brand. Die Löscharbeiten dauerten bis gegen 1 Uhr nachts.

Eilenburg, 31. Juli. (Ertrunken.) Der 18jährige Tischlergeselle Otto Schmidt aus Heinrichsort im Erzgebirge, bei dem Tischlermeister Mehnert hier seit 7 Wochen in Arbeit stehend, badete gestern mit mehreren Freunden an verbotener Stelle im Mühlgraben oberhalb der Liebschen Badeanstalt. Des Schwimmens unkundig, geriet er in die Strömung und wurde mit fortgerissen. Plötzlich sank er unter und ertrank. Sein Leichnam wurde bald aufgefunden.

Zerbst, 31. Juli. (Beim Baden ertrunken) ist gestern vormittag in der städtischen Badeanstalt der 18jährige Buchhandlungsbote Ernst Kersten von hier, Sohn der Witwe Kersten.

Bäder und Kurorte.

Bäderbesuch: Bad Lobenstein 266, Karlsbad 50 316, Bad Elster 11 312.

Bad Elster. Der Besuch von Bad Elster zeigt auch in diesem Jahre einen erfreulichen Aufschwung. Vielleicht trägt hierzu bei, daß in dem von Nadelwald umgebenen Bade die sonst so drückende Hitze dieses Jahres weniger empfunden wird, weil hier in jeder Nacht mit Sicherheit auf eine angenehme Abkühlung gerechnet werden kann. — Ein Mangel an Wohnungen ist bis jetzt glücklicherweise noch nicht zu beobachten gewesen. Seit einer Woche ist sogar größere Auswahl an solchen vorhanden. — Der bekannte Luftschiffbauer Clement-Bayard ist zur Kur hier eingetroffen und hat im Palasthotel Wettiner Hof Wohnung genommen. — Die Kgl. Perlenfischer des oberen Vogtlandes erbeuteten im vergangenen Jahre 26 erstklassige und 10 minderwertige Perlen sowie 10 Muscheln mit eingewachsenen Perlen, deren Verkauf, wie seither, der Firma R. Leger im Kgl. Kurhause übertragen worden ist.

Leitung: Wilhelm Georg.
Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: i. V. Wilhelm Georg; für Ausland und Letzte Nachrichten: Karl Meitner; Feuilleton, Vermischtes usw.: Martin Feuchtwanger; für den Inseratenteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.
— Diese Nummer umfaßt 10 Seiten. —

Bioson ist blutbildend,
es belebt den ganzen Körper aufs Neue!
Fragen Sie auch Ihren Arzt. Berlin N. 58, den 26. März 1911. Infolge Ueberanstrengung meiner Nerven konnte ich bei dem Gebrauch des Bioson feststellen, daß es beruhigend und stärkend auf meinen Körper wirkte. Auch eine Zunahme meines Körpergewichtes war festzustellen. Da ich einige Zeit arbeitsunfähig und in ärztlicher Behandlung war, so nahm ich mit meinem Arzt Rücksprache über Bioson, wobei ich betonte, daß ich es im Gebrauch habe. Schon nach einigen Wochen bekam ich ein frischeres Aussehen und der Appetit nahm zu. Auch mein Arzt freute sich über meine gesunde Gesichtsfarbe und mein Allgemeinbefinden. Mit dem Geschmack und Bekömmlichkeit des Bioson war ich sehr zufrieden und werde es in meiner Familie im Bedarfsfalle stets anwenden. Vor Allem ist Bioson blutbildend und belebt den ganzen Körper aufs Neue. Oskar Donati, Buchdrucker, Oberbergerstr. 23. Unterschrift beglaubigt: Friedrich Brandt, Notar. Bioson ist das beste und billigste Nähr- und Kräftigungsmittel, erhältlich in Apotheken, Drogerien usw., Paket (ca. ½ Kilo) Mk. 3.—

---

abgehetzt zur Zerstreuung, zur Erholung gerannt kommt, „Parsifals" unwürdig und seiner Stimmung unfähig scheint.

*

Björn Björnson schreibt aus Aulestad:

Ich meine, daß die große Kunst der Welt gehört, und nicht nur denen, die das nötige Geld und die Zeit haben, nach Bayreuth zu fahren — „Parsifal" hat dort seine Schuldigkeit getan, „Parsifal" kann gehen — soll gehen, um uns allen das Genie seines Schöpfers teilhaftig werden zu lassen. Es war mir vergönnt, Bruchstücke aus „Parsifal" zu hören, und mein musikalisches Empfinden, meine ganze Seele schreit danach, diese herrliche Tondichtung in Vollendung genießen zu können — und Tausende schreien mit mir: „Gebt den Parsifal frei!"

*

Oskar Fried äußert sich kurz und bündig:

Ich habe den Wunsch, daß „Parsifal" nur in Bayreuth aufgeführt wird! Warum? Das ist eine Takt- und Herzensfrage, die nicht mit Gründen belegt werden kann.

*

Maximilian Harden äußert sich wie folgt:

Auf Ihre Frage kann ich nur antworten: Die Verlängerung der Schutzfrist für diesen einzigen Fall, also ein Ausnahmegesetz für den „Parsifal", scheint mir unmöglich und jede Erörterung dieses Vorschlages fruchtlos. Auch eine unfluge Regierung kann nicht wagen, ein Gesetz zu empfehlen, das nur durch den Satz zu begründen wäre: die deutsche Bühne, die der Menschheit den „Faust" und den „Don Juan" darstellt, ist unwürdig, den „Parsifal" aufzuführen. Uebrigens wird das Ende des „Parsifal"-Monopols (gegen dessen Verlängerung ich, wenn sie kunstpolitisch möglich wäre, nichts einzuwenden hätte) die Bayreuther Sache nicht schädigen. Auch für den „Nibelungenring" ist noch in diesem Jahr, seit Monaten kein Platz mehr zu haben. Was Bayreuth hat (Milieu, Familienüberlieferung, Vorbereitungszeit, festliche Tageweihe, früherer Anfang der Vorstellung), kann kein Alltagstheater ihm nachahmen. Und schließlich ist der Gedanke doch schön, daß fortan auch Menschen, denen die Reise nach und der Aufenthalt in Bayreuth zu teuer ist, Wagners letztes Kunstwerk genießen können.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19110801021/fragment/page=0003

Solide, dauerhafte Arbeit unter Garantie. | Moderne, elegante, edle Formen. | Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten. | Kataloge u. Kostenanschläge gratis u. franko.

Bernh. Grunwald,

Rathausstraße 2, neben der städtisch. Sparkasse. **Möbel-Fabrik u. Magazin. 90 Musterzimmer** **Mittelstraße 5a,** ehemal. Schreibersche Reitbahn.

Einfache Einrichtung:		Bessere Einrichtung:		Elegante Einrichtung:	
Wohnzimmer	225.—	Wohn- u. Esszimmer	420.—	Salon	750.—
Schlafzimmer	110.—	Herrenzimmer	370.—	Herrenzimmer	510.—
Küche	55.—	Schlafzimmer	320.—	Esszimmer	820.—
	Mk. 390.—	Küche	72.—	Schlafzimmer	480.—
			Mk. 1182.—	Küche	150.—
					Mk. 2710.—

Einrichtungen in allen Stil- u. Holzarten. | Transport durch eigene Gespanne frei Haus! | Einrichtungen in allen Preislagen bis 20 000 Mk.

Das herrschaftliche Hausgrundstück Steinweg 41,

mit großem Garten — 1262 qm Grundfläche — wird Freitag, den 4. August cr., vormittags 9½ Uhr, durch das Königliche Amtsgericht versteigert.

Grosser Erfolg | Anfang 8 Uhr 20

Walhalla.

Nur noch 3 Tage

Der Stabstrompeter.

Gesangsposse in 4 Akten v. Mannstedt. Musik v. Steffens.

Saalschlossbrauerei.

Mittwoch, den 2. Aug., nachm. ½4 bis abds. 11 Uhr

2 gr. Militär-Konzerte

der Kapelle des Füs.-Regts. Generalfeldmarschall Graf Blumenthal (Magdeb.) Nr. 36 unter Leitung des Herrn Kgl. Obermusikmeisters R. Fister.

Eintritt 35 Pfg. Karten gültig. **F. Winkler.**

Neumarkt-Schützenhaus-Garten

Harz 41. Eingang Karlstrasse.

Morgen Mittwoch, abends 8 Uhr:

Grosses Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Mansf. Feldart.-Reg. Nr. 75.

Eintritt 35 Pf. Hochachtungsvoll F. O. Stoye, Traiteur.

Brunnerts Bellevue, Lindenstr. 78.

Heute Dienstag abend 8½ Uhr **Künstler-Konzert,** ausgef. von Mitgliedern des Trompeter-Korps des Art.-Reg. Nr. 75. Einlass à Person 15 Pfg. inkl. Programm.

NB. Morgen Mittwoch nachmittag **Frei-Konzert.**

Peissnitz-Restaurant.

Mittwoch abend **grosses Frei-Konzert** ausgeführt vom gesamten Roßlauer-Orchester.

Hochachtungsvoll **H. Schröter.**

CAFÉ FREISCHÜTZ

TÄGLICH KONZERT DIREKTION: KALLENBERG.

Heideschlösschen.

Morgen Mittwoch:

grosses Kornblumen-Sommerfest.

Nachmittags **gr. Garten-Konzert** der Dölauer Bergkapelle, abends

Konzert, Kornblumen-Polonaise, Illumination, Ball.

Schräplers Dampfschiffahrt.

Mittwoch nachmittag 3 Uhr **Große Extrafahrt nach Röpzig.**

Einsteigestelle Unterplan.

Hochachtungsvoll **Aug. Schräpler,** Geschäftsführer.

NB. Wegen zu niedrigen Wasserstandes haben wir die Fahrten nach Neu-Nagoczy-Wettin bis auf weiteres eingestellt. D. O.

Solbad Suderode a. Harz

Bewährter klimatischer Kurort.

Solquelle. Neues Raum-Inhalatorium (Anfang Juli) Apotheke. Badearzt Dr. Wilde, Nervenarzt Dr. Fackiam (San.)

Prospekte gratis durch die Badeverwaltung.

Grossh. Sächs. Baugewerkenschule in Weimar,

fünfklassig (nach den Preuß. Vorschr. vom 1 Juni 1908). Beginn des Winterunterrichts am 18. Oktober. Schulgeld 60 Mk. für Einheimische, 80 Mk. für Auswärtige. Programme kostenlos. Regierungsbaumeister Dr. Ing. **Klopfer,** Direktor.

Cecilienhaus,

Halle a. S., Gütchenstrasse 19. — Telephon 780.

Heilanstalt für Kranke und Erholungsbedürftige.

Schwestern-Station für Kranken- und Wochenpflege.
Elektro-physikalisches und Röntgen-Institut. Operations-Zimmer.
Licht-, Kohlensäure- sowie alle **medizinischen Bäder.**
Elektrische und Inhalations-Apparate für Asthma- und Halsleidende,
Abteilung für Magen-, Darm- u. Stoffwechselkranke, sowie für Nervenkranke.

Jeder Patient kann sich von dem Arzt seiner Wahl behandeln lassen.

Apollo-Theater.

Direktion: **Gustav Poller.**

Dienstag, den 1. August, abends 8,15: **Gastspiel des „Berliner Theater-Ensembles"** unter Leitung u persönlicher Mitwirkung von

Albert Hübener, Königl. preuß. Schauspieler a. D., bestens bekannt von seinem vorjährigem Gastspiele, wo „Krone und Fessel" u. „Prinz und Bettlerin" täglich ausverkaufte Häuser erzielten.

„Der Abenteurer".

Roman aus zwei Welten, in 2 Abteilungen und 4 Bildern von Edwin M. Royle. Deutsch von S. von Lutz. Musik von James Uhlig. Bearbeitet und in Szene gesetzt von **Albert Hübener.**

I. Abteilung: **In der Heimat.** Auf dem Schlosse der Kerhillo in England.

II. Abteilung: **Im wilden Westen.** 1. Bild: Long Horns Saloon in Mavernik U. St. A., 2. u. 3. Bild: Jims Ranch in den amerikan. Felsengebirgen Lord Winnegate, später Jim, Cowboy . . . . Herr **Albert Hübener.**

Die gesamten neuen Dekorationen angefertigt von Obronsky, Impekoven Cie., Berlin, die Kostüme der Indianer und Cowboys aus der Textil-Manufaktur von Gg. Pick, Berlin, die englischen Offiziersuniformen von Hymann Cie., London.

Mitarbeiter in allen Kreisen gesucht.
Nähere Auskunft erteilt die Direktion in Görlitz.

Rothenburger Versicherungs-Anstalt a. G. in Görlitz

Gegründet 1856 — Gegründet 1856

Sterbegeldversicherung bis 3000 Mark
Kinderversicherung bis 1000 Mark
ohne ärztliche Untersuchung

Versicherungsbestand 115 Millionen Mark
Gesamtvermögen 29,2 Millionen Mark

Cambure an der Saale.

Empfehlenswerter Ausflugsort für Touristen und Vereine. Herrliche Spaziergänge u. Aussichtspunkte. Angenehmer Aufenthalt i. d. neu hergerichtet. Restaurationsräum. u. Anlag. d. Tur abergs u. d. Cyriaxrulus. Wohnung. f. Sommerfrischl. wetat d. Hausbesitz. Fr. nach.

Bad Neuenahr.

Grand-Hotel Flora.

Vornehmes diätetisches Kuretablissement, med. **Heilbäder** jeder Art, **Fangobehandlung, Massagen,** Moderner Komfort, mässige Preise Zur Vornahme von **Trink-, Diät- und Badekuren ärztlicherseits besonders empfohlen.** Ill. Prospect gratis und franko durch den Besitzer und Leiter **Franz Schroeder.**

X Dr. Hagens Nerventropfen, Fl. 1 Mk X

altbewährt bei Schlaflosigkeit, nervösen Magenbeschwerden, geist. Ueberanstrengung 2c.

Hauptdepot: Löwen-Apotheke, Halle a. S., am Markt.

bestgepflegten echt Emmenthaler **Ia. Schweizerkäse.** **Th. Stade,** Inh **Gust. Eckert,** Königstrasse 80.

Nur in Kinder-Packung

mit Schutz-Marke Kaminfeger können Sie das echte wegen seiner hübschen **Geschenk-Beilage** so beliebte **Dr. Gentner's Veilchen-Seifenpulver Goldperle** erhalten.

Alleinige Fabrikant: **Carl Gentner i. Göppingen.**

Seminar - Kindergarten,

Harz 13. Anmeldungen täglich.

Auswärtige Theater.

Leipzig.

Neues Theater: Mittwoch, den 2. August: **Der Bettelstudent.**
Altes Theater: Mittwoch, den 2. August: **Geschlossen.**
Leipziger Schauspielhaus: Bis Montag, den 7. August: **Das Märchen vom Glück.**
Neues Operetten-Theater: Bis Freitag, den 4. August: **Vielliebchen.**

Flügel-Pianinos

M. 1200.— M. 700.—
Görs & Kallmann, Hoflieferanten Sr. Maj. des deutschen Kaisers.
Alleinvertretung
Albert Hoffmann.

Ein vorzügliches **Erfrischungsgetränk** ergibt **Oberharzer Sauerbrunnen,** Flasche 10 Pfg., vermischt mit alkoholfreiem Apfelsaft Flasche 50 Pfg.

Pfeiffer & Haase, Mitgl. d. Rabattsparvereins, **Ludw. Wuchererstr. 76** Fernruf 714.

Fleischhackmaschinen,

beste Fabrikate.

C. F. Ritter, G. m. b. H., **Leipzigerstr. 90.**

Cairo im Zoo

bis einschließl. 13. August.

Große Völkerschau, Aegypten und der Sudan,

ca. 40 Eingeborene, Männer, Weiber und Kinder mit afrikanischen Haustieren.

Aegyptische Kunsthandwerker, Silberschmied, Mattenflechter, Töpfer, Drechsler.

4 Original-Derwische, Syrische Schwertkämpfer, Zauberer, Wahrsager, Musiker

2 Bauchtänzerinnen.

Arabisches Café, Aegyptische Dorfschule, Sudanesen-Küche, Bäckerei.

— Eintrittspreis zum Zoo wie gewöhnlich. —

Reservierter Raum auf dem Dorfplatze: Erw. 20 Pf. Kinder 10 Pf.

Heute Dienstag, 1. August, abends 8 Uhr

Elite-Konzert

vom Stadttheater-Orchester (Kapellmeister Alfred Elsmann).

Eintrittspreis: 35 ₰ einschl. Billettsteuer.

Donnerstag, 3. August

Elite-Konzerte

„Eine Nacht in Cairo."

Bergschenke

Elektrische Bahnverbindung.

Heute Dienstag, 1. August, abends 8 Uhr

Großes Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Magdeb. Füs.-Regts. Nr. 36.

Leitung: Herr Obermusikmeister Fister.

Eintritt 35 ₰. Karten gültig.

Paul Zscheyge.

Fussbadewannen

aus Holzstoff bei

C. F. Ritter, G. m. b. H., **Leipzigerstr. 90.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19110801021/fragment/page=0004